

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 54 (1971)
Heft: 8

Artikel: Gedanken eines alten Freidenkers
Autor: Furrer, F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-411939>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der Mühe wert ist, darüber zu sprechen. Natürlich habe ich darüber meine persönlichen Ansichten, welche ich aber nur dem Bischof mitteilen darf.» Neben der Kirche hatten sich auch die Gerichtsbehörden des Bezirkes mit der Angelegenheit zu befassen angefangen, und eine Untersuchung auf administrativer und strafrechtlicher Ebene wurde eingeleitet; letzteres deshalb, weil der Tatbestand der Sachbeschädigung erfüllt war. Da die Betroffenen aber noch keine Klage eingereicht haben, wird es zu keiner strafrechtlichen Verfolgung kommen. Was die administrative Seite anbelangt, so hat der Kantonschemiker feststellen können, dass das Leitungswasser Nitrate, aber kein Ammoniak enthält, während sich der Sachverhalt mit dem im Kinderstiefel vorgefundenen Wasser gerade umgekehrt verhielt.

Um dem Phänomen auf die Spur zu kommen, wurden ebenso die Dienste eines Pendlers in Anspruch genommen. Derselbe will den Ursprung des Spuks in Form eines wahrscheinlich in der Nähe des Chalets verborgenen Zauberbuches «gesehen» haben. Das von diesen Ereignissen am meisten verwirrte Töchterchen der betroffenen Familie wurde am 28. April zu einem Verwandten gebracht. Dort sollen sich dieselben merkwürdigen Begebenheiten wiederholt haben, so dass zu guter Letzt das Mädchen bei einem Sekundarlehrer Wohnsitz nehmen musste. So weit die Geistergeschichte mit Berichten von «Augenzeugen». Viele Bewohner des Dorfes und der Umgebung

scheinen an deren Echtheit keine Zweifel zu hegen. Wäre diese Reportage am 1. April erschienen, so hätte man sie als einen etwas derben Aprilscherz abtun können. Wir können nicht umhin, zu vermuten, dass die Sache mit einer gewissen Absicht inszeniert wurde. Verschiedene Elemente weisen darauf hin: der Priester, welcher den Exorzismus vorgenommen und sich auf die Fragen der Journalisten in Schweigen gehüllt hatte, war ein Verwandter der Bewohner des Geisterhauses. Das Familienoberhaupt hatte keine Klage gegen Unbekannt erhoben; und dies sicherlich um zu vermeiden, dass die Polizei sich eingehend mit der Sache befasst, wodurch die «unerklärlichen» Vorgänge als billige Machenschaften entlarvt worden wären. Keine vereidigte Amtsperson hat das Wasser durch die Decke dringen oder in der gespaltenen Schublade befindlich sehen können. Was die Mercurochromflecken betrifft, so geht das Gerücht um, dass eine Automobilistin das Mädchen mit der Flasche spielen gesehen und darauf angehalten hätte, um es zu warnen, dass es sich damit stark beschmutzen könnte. Vielleicht versucht die Kirche, die etwas lau gewordenen Dorfbewohner mit einer «Lektion» zum vermehrten Gottesdienstbesuch anzuhalten oder die Gemeinde durch vermehrte Einnahmen aus dem Fremdenverkehr ihre Säckel ein wenig zu füllen. Die lokalen Behörden würden gut daran tun, die Sache im Sande verlaufen zu lassen, um sich nicht der Lächerlichkeit preiszugeben.

Max P. Morf

säcker, der die Grundfrage bejaht, wird sie von Dr. Titze — das ist die letzte Pointe seiner Schrift — verneint. Für ihn steht aus vielerlei Gründen, die detailliert entwickelt werden und die im einzelnen hier wiederzugeben, der Raum fehlt, die Information nichts als selbständiges Prinzip neben Materie und Energie, ihre Vermittlung bedarf ja immer der Materie oder Energie oder beider. Durch eine sorgfältige Abgrenzung der Definitionen arbeitet Dr. Titze die Grundfragen sauber heraus, bevor er seine Lösung verkündet. Das Buch eignet sich in einer strengen wissenschaftlichen Sprachdisziplin sehr gut zur Gedankenklärung und leistet damit auch einen wertvollen Beitrag an Erziehung zu kritischem Denken.

W. G.

Gedanken eines alten Freidenkers

Der Philosoph Spinoza hat in seinen Schriften die Bezeichnung «Gott gleich Natur» verwendet und wollte damit bekunden, dass nach seiner Erkenntnis Gott und die Natur identisch seien. Die Worte Gott und Natur seien zwei Bezeichnungen für ein und dasselbe Wesen.

Spinoza hat den Begriff des Pantheismus geprägt, weil er seine Zeitgenossen nicht zu arg vor den Kopf stossen wollte. Schopenhauer hat mit Recht den Pantheismus als einen höflichen Atheismus bezeichnet. In der Bibel, im zweiten Buch Mose wird erzählt, Gott habe eines Tages dem Moses kundgetan, er werde am dritten Tag auf den Berg Sinai herab fahren, das Volk Israel solle sich bereit halten. Am Morgen des dritten Tages sei dann Gott unter Blitz, Donner und Posaunenschall auf die Spitze des Berges niedergefahren und habe durch Mose dem Volk Israel Recht und Gesetze geoffenbart. Mir scheint in dieser Erzählung sei eine Erdichtung der Priester Israels zu erkennen und nicht ein reales geschichtliches Ereignis. Hat sich Gott nicht geoffenbart, dann haben wir keinen Beweis, dass ein Gott existiert oder jemals existiert hat.

Immanuel Kant hat geschrieben, «an Gott könne man wohl glauben, aber man könne ihn nicht beweisen».

Ist Gott nur ein Gedanke menschlicher Phantasie, dann bleibt uns die nie erschaffene, von Ewigkeit zu Ewigkeit bestehende Natur.

F. Furrer

Vom Wesen der Information

Wir hören und lesen viel von «Information» und gebrauchen auch selbst diesen Ausdruck in der Alltagssprache und in wissenschaftlichen Diskussionen immer wieder. Aber was ist eigentlich eine Information? Worin besteht ihr Wesen, wie ist sie in unsere ganze Begriffswelt einzuordnen? Diese Frage spürt unser geschätzter Mitarbeiter Dr. Hans Titze in seiner neuen, im Verlag Anton Hain in Meisenheim am Glan erschienenen Schrift nach, die den Titel trägt «Ist Information ein Prinzip?». Ausser einer längeren Abhandlung, die diesem Problem gilt, umfasst dieses Buch drei kürzere Arbeiten, Niederschriften von Vorträgen und einen Beitrag aus einer Festschrift «Mensch und Automat» — «Das Problem des Bewusstseins

und die kybernetische Maschine» — «Die Kybernetik und das Transzendente». Die Lektüre dieser kleineren Aufsätze ist allen den Lesern besonders zu empfehlen, die wenig Übung in dem Studium anspruchsvollerer philosophischer Werke haben, namentlich der einleitende Aufsatz gibt eine gute Einführung in die in dem ganzen Buch erörterte Problematik und macht mit den immer wieder auftauchenden Begriffen vertraut, so dass die Kenntnisnahme der Darlegungen im zweiten Teil fruchtbarer wird.

Dr. Titze geht an das eigentliche Problem «Ist Information ein Prinzip?» von zwei Standpunkten aus heran, als Naturwissenschaftler, genauer Physiker, und als Philosoph. Im Gegensatz zu dem deutschen Philosophen Weiz-